

# THEOLOGISCHE REVUE

121. Jahrgang

– Januar 2025 –

---

**Helbling, Marc: Islamophobie in Westeuropa: Angst vor Muslimen oder Fundamentalisten?** – Freiburg: Herder 2023. 176 S. (Blumenberg Vorlesungen, 6) geb. € 30,00 ISBN: 978-3-451-39910-7<sup>1</sup>

Geht ein Gespenst um in Europa: die Angst vor muslimischen Migranten? Oder fürchten die westlichen Mehrheitsgesellschaften allgemein religiösen Fundamentalismus und identifizieren diesen v. a. bei muslimischen Einwanderern? Diese Frage, die sich zunächst nach einer Auseinandersetzung zwischen einer nicht-muslimischen Mehrheitsgesellschaft und muslimischen Minderheiten anhört, ist viel grundsätzlicher. Denn anhand dieses Beispiels dringt der Mannheimer Soziologe Marc Helbling wesentlich umfassender in die Tiefenschichten westlicher Gesellschaften vor. Für ihn steht der wesentliche Umgang mit Religion in säkularisierten, liberalen Staaten und dessen Konsequenzen im Vordergrund, die er anhand der Analyse unterschiedlicher Studien zu ergründen sucht. Eine seiner Hauptfragen könnte daher lauten: Wie hast du's mit der Religion – und wie mit den Religiösen?

Wie ist das Buch aufgebaut? H. fasst in seinem Bd. mehrere Artikel zu dem Themenkreis zusammen, die sich ergänzen und den Gegenstand mit unterschiedlichen Schwerpunkten besetzen. Der erste Beitrag, welcher der Sammlung den Titel verleiht, bietet einen guten grundsätzlichen Einstieg in das Sujet und fasst sicherlich seine zentralen Aussagen bereits zusammen, die er aus den untersuchten Umfragen zieht. Es folgen drei weitere Aufsätze, die sich mit Studien zum Widerstand gegen das muslimische Kopftuch durch die Mehrheitsgesellschaft, mit dem Einfluss politischer Entscheidungen auf die Einstellung gegenüber muslimischen Einwanderern sowie mit den Folgen politischer Entscheidungen auf die Haltung der Bevölkerung gegenüber Migranten befassen. Zwei davon sind mit seinem Mannheimer Kollegen, dem Politikwissenschaftler Richard Traunmüller, verfasst, mit dem er bereits seit vielen Jahren zu dem Thema arbeitet.

Im Zentrum von H.s. Forschen steht folgende gesellschaftlich relevante These: Die westlichen Gesellschaften identifizieren ein Konfliktpotential v. a. bei fundamentalistischen Formen von Religion, da sie diese als Bedrohung ihrer liberalen Gesellschaftsordnung empfinden. So entscheide nicht die Religion eines Menschen an sich über seiner Wahrnehmung durch die Gesellschaft, sondern seine Religiosität, also die Art und Weise, wie er seinen Glauben praktiziere. Dabei stellt H. fest, dass der Islam als Religion per se nicht negativer wahrgenommen werde als z. B. das Christentum (u. a. 38). Wohl aber finden sich erhebliche Vorbehalte bei den Befragten, was die Beurteilung des tatsächlichen religiösen Verhaltens betrifft. Da muslimischen Einwanderern eine erhöhte Religiosität unterstellt werden könne, die überproportional fundamentalistisch gelebt werde (18), richtete sich die Besorgnis in der Bevölkerung nicht gegen muslimische Einwanderung an sich, sondern gegen

---

<sup>1</sup> In dieser Rezension wird das generische Maskulinum verwendet, das alle Geschlechter umfasst.

fundamentalistische Formen individuell gelebter Religiosität (29, 37). „Im aktuellen politischen Konflikt geht es nicht um Angehörige muslimischen Glaubens gegen Personen christlichen Glaubens oder Eingewanderte gegen Einheimische, sondern um politischen Liberalismus gegen religiösen Fundamentalismus.“ (38) Eine Gegenprobe scheint dies zu bestätigen: Säkulare Personen muslimischen Glaubens werden fundamentalistischen Christen gegenüber bevorzugt (50). Die Ablehnung fundamentalistischer Christen fällt annähernd gleich aus.

H.s Ansatz, den er hier für seine Analysen wählt, ist aufschlussreich: Er unterscheidet die Befragten in Bezug auf Merkmale wie Ethnizität, Religion sowie eben tatsächlichem religiösem Verhalten und betritt damit wissenschaftliches Neuland. Bei Diskussionen über migrantische Einwanderung müsse, so H., diese Differenzierung berücksichtigt werden.

Für den politischen Diskurs in der Einwanderungsgesellschaft haben H.s Forschungen weitreichende Implikationen. Können wir tatsächlich Islamophobie identifizieren oder wäre die Bezeichnung Xenophobie passender? Für H. scheint es ein angemessener Ausdruck zu sein, da er sich speziell auf die Religiosität von Muslimen richtet und daher einen explizit religiösen Bezug aufweise.

Wie reagieren nun die unterschiedlichen politischen Lager allgemein auf Einwanderung und speziell auf eingewanderte Musliminnen und Muslime? H. weiß hier, aufbauend auf seinen Ergebnissen, zu unterscheiden. Menschen mit einem eher konservativen Weltbild zeigen sich weniger offen für Einwanderer allgemein, bringen aber für Religiosität mitunter mehr Verständnis auf als Befragte mit einem liberalen Weltbild. Denn bei Letzteren verhält es sich umgekehrt. Sie zeigen sich Einwanderern gegenüber offener, beurteilen aber starke Religiosität kritischer. Folglich befänden sich muslimische Migrantinnen mitunter in einer Position der doppelten Marginalisierung: Zunächst als Eingewanderte, d. h. als „Fremde“, und dann aufgrund ihrer religiösen Zugehörigkeit, wenn sie mit Fundamentalismus assoziiert würden. Dieser werde als unvereinbar mit der westlich-liberalen Demokratie angesehen.

Gesellschaftspolitisch gewendet können wir mit H. feststellen, dass der Konflikt eher zwischen politischem Liberalismus sowie seinen säkularen Gesellschaftsvorstellungen und religiösem Fundamentalismus verläuft, da letzterer als Bedrohung einer offenen Gesellschaft verstanden wird. H. denkt hier weiter und wirft die Frage nach einer liberalen „Intoleranz der Toleranten“ (14) auf, die sich möglicherweise gegenüber Menschen mit einer starken religiösen Praxis manifestieren kann. Religiöse Menschen könnten sich hier konfessionsübergreifend zusammenschließen und ihre Interessen gegenüber irreligiösen Menschen verteidigen (73). Denn welche Folgen hat es, möchte man im Anschluss daran fragen, wenn eine liberale Mehrheitsgesellschaft bereits im Kopftuch das religiöse Symbol einer fundamentalistischen Religiosität sieht? Verliert dann die offene Gesellschaft hier schon ihre Toleranz und verschließt sich gegenüber „dem Anderen“? Wie liberal ist der Liberalismus tatsächlich im Umgang mit Religionen?

Besonders erwähnenswert sind ferner die Erkenntnisse aus dem letzten Beitrag. Hier beleuchten H. und Traunmüller die Auswirkungen politischer Entscheidungen im Themenfeld Migrationspolitik auf die Haltung und Einstellungen gegenüber Migrantinnen. Sie erweitern, plausibel, die Auseinandersetzung zwischen Einwanderungsgesellschaft und Migrantinnen um eine weitere, wichtige Dimension: den Konflikt zwischen Bürgern und politischen Eliten. Denn eine wohlüberlegte liberale Politik vermag Einwanderern zu schaden, wenn sie bei Konservativen einen Rückschlag als politische Reaktion auf bestimmte Maßnahmen provoziert (167). Diese lehnen dann nicht nur die liberale Politik ab, sondern in deren Gefolge auch die gesellschaftliche Gruppe, die von den aus ihrer

Sicht fehlgeleiteten Entscheidungen profitiert: die Einwanderer. Das ist ein wichtiger Punkt, v. a. für politische Entscheidungsträger, mit dem es umzugehen gilt. Eine liberale Politik der politischen Elite führt offensichtlich keineswegs automatisch dazu, die Bevölkerung zu mehr Liberalität zu „erziehen“. Vielmehr kann eben das Gegenteil eintreten. Bietet diese Erkenntnis eventuell Aufschluss auf das Wahlverhalten vieler Ostdeutscher?

Etwas anstrengend ist der Aufbau der Aufsätze. Viele Redundanzen lassen v. a. im ersten Beitrag nicht immer eine klare Struktur erkennen und ermüden beim Lesen des stark soziologisch gehaltenen Textes. Auch schließen H.s Ausführungen häufig an dem Punkt, wo es interessant wäre, weiterzugehen. Im letzten Beitrag betont er z. B., trotz des drohenden Rückschlags unter Konservativen durch bestimmte liberale politische Entscheidungen nicht auf diese verzichten zu wollen. Wie aber sollte dieses Dilemma gelöst werden? Der Versuch einer Antwort, wie dies zu verhandeln sein könnte, bleibt leider aus. H.s Intention ist aber wohl ohnehin eine andere: Aufbauend auf den Erkenntnissen seiner wichtigen Forschung ist die Gesellschaft aufgefordert, die passenden gesellschaftspolitischen Fragen zu stellen und zu verhandeln. Hierfür leistet das Buch sicherlich einen überaus wertvollen Beitrag, der gerade auch Christen unmittelbar betrifft. Schließlich geht es um die Gesellschaft im Allgemeinen und ihren Umgang mit Religion im Besonderen: Wie hat sie's mit der Religion?

Über die Autorin:

*Evelyn Bokler-Völkel*, Dr., Privatdozentin an der Universität Bonn und Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Islamische Theologie der Universität Münster (e.bokler@uni-muenster.de)